

Vom großen Sachsenland.

**Das Wandern des Sachsen-Namens im
frühneuzeitlichen Kartenbild**

Von Peter Wiegand

Vortrag am 15. Januar 2024

im Sächsischen Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden

Wie geht sächsisch?

Eine Veranstaltungsreihe des Vereins für sächsische Landesgeschichte e.V.

Nr. 2, Dresden 2024

<https://saechsische-landesgeschichte.de/veroeffentlichungen/wie-geht-saechsisch/>

Zur sächsischen Identität gehört die Erzählung vom ‚Wandern‘ des Landesnamens: Danach habe sich der Begriff ‚Sachsen‘ auf das gesamte Herrschaftsgebiet der Wettiner ausgedehnt, nachdem König Sigismund 1423 das Herzogtum Sachsen-Wittenberg und die damit verbundene Kurfürstenwürde an Markgraf Friedrich IV. von Meißen übertrug. Sächsische Landeshistoriker sind sich darin einig, dass die „Einbürgerung“ (Manfred Kobuch) des Sachsen-Namens in den Gegenden nördlich von Erzgebirge und Thüringer Wald dank der Strahlkraft der wettinischen Herrschaftssymbolik weitgehend bereits im 15. Jahrhundert, spätestens aber 1547 mit dem Übergang der sächsischen Kur an die Albertiner abgeschlossen war.

Wer dieses scheinbar klare Bild hinterfragt, wird rasch bemerken, wie unscharf es ist. Hat der Sachsen-Begriff die alten Namen der wettinischen Territorien tatsächlich schon im 16. Jahrhundert überlagert und ein neues Landesbewusstsein geschaffen? In welchen Kontexten wurde er zuerst verwendet? Wer waren die Träger dieses Sachsen-Diskurses? Wie unterschieden sich Fremdwahrnehmung – z. B. durch Reisende – und Selbstwahrnehmung der Zeitgenossen? Hier liegt noch vieles im Dunkeln.

Vor diesem Hintergrund untersucht der folgende Vortrag die Verwendung des Sachsen-Begriffs in alten Karten. Mit ihren Beischriften und ihrer graphischen Gestaltung zeigen diese ganz unmittelbar, wo die Zeitgenossen Sachsen verorteten. Dabei sind jedoch methodische Grenzen zu beachten. Gerade die Produkte der frühneuzeitlichen Verlagskartographie wurden oft lange Zeit kaum verändert, und die mathematisch exakte Bestimmung territorialer Binnen- und Außengrenzen, die schon im 16. Jahrhundert einsetzte, schlug sich im Kartenbild nur langsam nieder – in gedruckten Karten noch später als in der landesherrlichen Manuskriptkartographie.

An modernen Kriterien gemessen sind alte Karten daher oft ungenau, nicht selten sogar anachronistisch. Manchmal bleiben sie bewusst unbestimmt, was gerade bei der Darstellung nicht eindeutig abzugrenzender Räume zum Tragen kommt – so auch im Fall Sachsens. Auch über Auftraggeber und den Entstehungskontext einzelner Werke ist meist wenig bekannt, so dass die ursprüngliche Intention alter Karten nur schwer zu rekonstruieren ist. Noch weniger wissen wir über ihre Nutzer und ihre Wirkung. Dem versucht dieser Vortrag entgegenzusteuern, indem er Beispiele herausgreift, die vermutlich weit verbreitet waren, im günstigen Fall auch von der zeitgenössischen Kritik als vorbildhaft empfunden wurden.

Die Frage lautet also, wie und an welcher Stelle der Sachsen-Name in den Jahren zwischen etwa 1450 und 1800 in alten Karten verwendet wurde, welche Varianten er ausbildete, welche Vorstellungen die Zeitgenossen mit ihm verbanden und ab wann Kartographen auch die Mark

Meißen, Thüringen und das Vogtland als integralen Bestandteil eines wettinischen Sachsen darstellten. Bei der Suche nach bestimmten Typen des kartographischen Sachsen-Bildes werden wir sowohl die Verlagskartographie als auch die landesherrliche Manuskriptkartographie in den Blick nehmen. Zum Vergleich wird der Vortrag vor allem Referenztexte aus der kosmographischen und geographischen Literatur heranziehen, denn diese beiden Disziplinen bildeten für die Kartographen der Frühen Neuzeit die eigentliche „Bezugswissenschaft“ (Joachim Knappe). Wo Kosmographen wie etwa Sebastian Münster selbst mit Karten arbeiteten, hat man zuletzt auch von „kartographischen Landesbeschreibungen“ gesprochen (Elizaveta Malashenko).

1. Vom großen Sachsenland. ‚Mappae mundi‘ und ältere Germania-Karten (1450–1570)

Sachsen findet sich bereits in einigen ‚mappae mundi‘ („Weltkarten“) des späten Mittelalters. Die berühmte Karte aus der Kathedrale von Hereford (England), entstanden um 1300, verortet die *Germania inferior hec et Saxonia* zwischen Weser und Untereibe. Die ungefähr zu gleichen Zeit im Kloster Ebstorf bei Lüneburg angefertigte Weltkarte zeigt die *Saxonia* im nördlichen Harzvorland, also im ottonisch-welfischen Sachsen (Abbildung 1). Im 14. Jahrhundert rückte der Name dann weiter an die mittlere Elbe. Der katalanisch-mallorquinische Kartograph Angelo Dulcert (Dalorto, Dulceto) positionierte ihn 1339 zwischen Magdeburg und Dresden und zeigte daneben eine Reihe von Städten, die in der Kosmographie später als sächsisch galten (Abbildung 2). Sein Werk fand eine Reihe von Nachahmern.

Abbildung 1: Weltkarte von Hereford, Feder auf Pergament (koloriert), um 1300, ca. 134 x 165 cm, o. M. (Hereford, Kathedrale); Faksimile bei Konrad Miller: Die Herefordkarte (Die ältesten Weltkarten 4), Stuttgart 1896; <https://www.e-rara.ch/zut/content/zoom/11583411> (Zürich, ETH); <https://www.themappamundi.co.uk/mappa-mundi/> (Hereford, Cathedral).

Abbildung 2: Angelo Dulcert: Portolan der europäischen Küsten, Feder auf Pergament (koloriert), 1339, 75x102 cm, o. M. (Paris, Bibliothèque Nationale); <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52503220z> (Paris, BN).

Bemerkenswert ist vor allem eine Arbeit, weil sie es den Sachsen-Namen gleich in dreifacher Form verwendet: Es ist die Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermönchs Fra Mauro von 1450/59, die in Mittel- und Norddeutschland eine auffallend hohe Zahl auch kleinerer Städte abbildet (Abbildung 3). Seine Ortskenntnis bezog der Autor hier vermutlich aus Berichten reisender Kaufleute. Bei Fra Mauro gibt es westlich von Braunschweig eine *Sasonia*, an der

Elbe bei Magdeburg eine *Sansonia granda* („Großsachsen“), bei Wittenberg (*Uitaborgo*) eine *Sansonia pizola* („Kleinsachsen“). Die letztere Beischrift liest man aber auch im Gebiet der Mark Meißen, die im Westen von der *provincia Foilant* („Provinz Vogtland“) und der *provincia Durim* („Provinz Thüringen“) begrenzt wird.

Abbildung 3: Fra Mauro: Weltkarte, Feder auf Pergament (koloriert), 1450/59, 223 x 223 cm, o. M. (Venedig, Biblioteca Marciana); <https://mostre.museogalileo.it/framauro/it/esplorazione-interattiva/lo-spazio-geografico/citta.html> (Florenz, Museo Galileo).

Dieser Dreiklang aus dem eigentlichen, dem ‚großen‘ und dem ‚kleinen‘ Sachsen spielt offenbar auf die wachsende Ausdehnung des Landes vom frühmittelalterlichen Stammesgebiet über das ottonisch-welfische bis hin zum askanisch-wettinischen Sachsen an. Die Terminologie scheint singulär zu sein. Wer im 15. Jahrhundert sonst von der *Saxonia magna* sprach, meinte damit immer die sächsischen Gebiete insgesamt. Weitere Belege für den Begriff ‚Kleinsachsen‘ sind bislang nicht bekannt. Einzigartig ist die Fra-Mauro-Karte in jedem Fall insofern, als sie den Sachsen-Namen auch auf die Gebiete nördlich des Erzgebirges und des Thüringer Waldes überträgt.

Die Ende des 15. Jahrhunderts aufkommenden sogenannten Germania-Karten bezeichnen diese Gegend noch bis in weit die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein ausschließlich als Meißen, Thüringen oder Vogtland. In den sogenannten ‚tabulae antiquae‘ der ältesten Drucke der Geographie des Claudius Ptolemaeus († nach 160 n. Chr.) begegnet Sachsen noch gar nicht als Region, sondern in Gestalt des gleichnamigen Stammes (Abbildung 4). Er ist dort angesiedelt, wo ihn der antike Autor lokalisierte, nämlich in der „Landenge der kimbrischen Halbinsel“. Als Raumbegriff findet sich die *Saxonia* erst in den ‚tabulae modernae‘ späterer Ausgaben (Abbildung 5). Dort wird sie meist im Gebiet des ottonisch-welfischen Sachsen verortet, wie etwa in der von Martin Waldseemüller besorgten Ptolemaeus-Ausgabe von 1513. Eine Übergangsform bildet die Wandkarte von Christoph Pyramius von 1547 (Abbildung 6), in der die frühmittelalterlichen *Saxones* nördlich der Havel, das moderne Sachsen (mit dem Rautenkranzwappen markiert) hingegen bei Wittenberg zu sehen ist. Daneben zeigt die Karte Meißen (mit dem Löwenwappen) zwischen Leipzig und Torgau, die lateinische *Misnia* bei der gleichnamigen Stadt.

Abbildung 4: Germania, in: Claudius Ptolemaeus: Geographie, Ulm 1482, Holzschnitt, 44 x 29 cm, o. M. <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001D9BD00000228> (Berlin, SB PK).

Abbildung 5: Tabula moderna Germaniae, in: Ptolemaeus: Geographie, Straßburg 1513, Holzschnitt, 54 x 38 cm, [ca. 1:3.200.000]; <https://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz497728311/page/246> (Stuttgart, WLB).

Abbildung 6: Christoph Pyramius: Germania-Wandkarte, Antwerpen 1547, Kupferstich, 120 x 136 cm, [ca. 1:1.000.000]; Abb. bei Meurer: Corpus, Tafel 4-1.

Eine andere Form der Darstellung bieten die Germania-Karten des sogenannten Cusanus-Typs, die auf Nikolaus von Kues (1401–1464) zurückgehen. Auch hier wird Sachsen mit dem Gebiet des hochmittelalterlichen Herzogtums gleichgesetzt (Abbildung 7). Seine Ausdehnung bringen diese Arbeiten, ähnlich wie der Venezianer Fra Mauro, dadurch zum Ausdruck, dass sie die Beischrift *Saxonia* gleich an mehreren Stellen positionieren. Im Unterschied zu Fra Mauro zählt die Cusanus-Karte die Kurlande um Wittenberg aber noch nicht zu Sachsen. Dieser Anachronismus wird erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts behoben, indem der Name in den Germania-Karten nun immer deutlicher in diese Gegend rückt. Frühe Beispiele geben etwa die Arbeiten von Sebastian Münster, die zwischen 1525 und 1540 entstanden (Abbildung 8). Hierfür scheint die Gravitationskraft des wettinischen Herzogtums ausschlaggebend gewesen zu sein, wie das Rautenkranzwappen nahelegt, das etwa Johannes Stumpf in seiner Germania-Karte von 1548 an dieser Stelle abbildet (Abbildung 9).

Abbildung 7: Parva Germaniae tota tabella [nach Nikolaus von Kues, Augsburg: Konrad Peutinger/Hans Burgkmair, um 1514 [nach Vorstufen von 1475 und 1491], Kupferstich, 39 x 55,7 cm, [ca. 1:6.500.000] (Kriegsverlust); Abb. bei Albert Hermann (Hg.): Die ältesten Karten von Deutschland bis Gerhard Mercator, hg. im Auftrag der Deutschen Akademie. Text und Tafeln, Leipzig 1940, Tafel 4. Der Abdruck Basel 1530 unter <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b5970218z> (Paris, BN).

Abbildung 8: Sebastian Münster: Germania, Holzschnitt/Typendruck; 25 x 34 cm, [ca. 1:3.700.000]; zuerst in: Claudius Ptolemaeus: Geographie, Basel 1540, später in: Ders.: Kosmographie, Basel 1544, u. ö.; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10801800?page=42,43> (München, BSB).

Abbildung 9: Germania, in: Johannes Stumpf: Gemeyner loblicher Eydgnoschafft [...] Beschreibung, Zürich [1547], Holzschnitt/Typendruck, 28 x 39 cm, [ca. 1:3.500.000]; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11197317?page=22,23> (München, BSB).

Der Kartograph Heinrich Zell hat einen neuen Typ der Germania-Karte geschaffen, die besonderen Wert auf die Darstellung der territorialen Struktur des Reiches legt. In seiner *Beschreibung des Teutschen Lands* (1544/60) führte er als erster die Begriffe Nieder- und Obersachsen in die Kartographie ein (Abbildung 10). Die Beischrift *Nider-Sachsen* ist dort mit dem Herzogtum Lauenburg (*Lebenburg*) verbunden und mit dem Rautenkranzwappen versehen, *Ober-Sachsen* erscheint als Bezeichnung der wettinischen Kurlande, ausgewiesen durch einen gespaltenen Schild mit Rautenkranz und Kurschwertern.

Abbildung 10: Heinrich Zell: Neuwe und eygentliche Beschreibung des Teutschen Lands [...], [Straßburg?] 1560, Holzschnitt/Typendruck, vier Blatt zu je 73 x 56 cm, [ca. 1:2.000.000]; Abb. bei Meurer: Corpus, Tafel 3-1; Ders.: Mappae Germaniae, Tafel 5.

Dieser Ansatz, der einer politisch-dynastischen Konnotation des Sachsen-Begriffs folgt, sollte sich jedoch nicht durchsetzen. Italienische Kartographen haben ihn zwar noch aufgegriffen, lassen aber schon ahnen, dass sich ein askanisches Sachsen im Kartenbild nicht würde etablieren können (Abbildung 11). Das Lauenburger Herzogtum wurde bei ihnen zur *Sassonia settentrionale* („Nördliches Sachsen“), während sie die Kurlande um Wittenberg offenbar als das eigentliche Sachsen begriffen. Tatsächlich verschwindet der auf ein einzelnes Territorium – Lauenburg – bezogene Name ‚Niedersachsen‘ in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon wieder aus dem Kartenbild. Im Gegenzug beginnen sich die Begriffe ‚Sachsen‘ und ‚Obersachsen‘ damals als Bezeichnung für das wettinische Herzogtum zu etablieren. Bis Kartographen den Begriff ‚Niedersachsen‘ im Sinne des gleichnamigen Reichskreises zu verwenden beginnen, sollte noch einige Zeit vergehen.

Abbildung 11: Giacomo Gastaldi: *Ritratto di tutta l'Alamagna*, Venedig 1552, Kupferstich, 25 x 29,5/37 cm, [ca. 1:4.000.000]; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00106605?page=.1> (München, BSB).

So zeigt sich Sachsen in den Gelehrtenkarten des 16. Jahrhunderts insgesamt als Großraum, der das Gebiet des früh- und hochmittelalterlichen Stammesherzogtums sowie das ‚neue‘ Sachsen, repräsentiert durch das askanische und das wettinische Herzogtum, umfasste. Diese dynastisch geprägte Vorstellung deckte sich jedoch nur partiell mit dem in erster Linie geographisch verstandenen Sachsen-Begriff der zeitgenössischen Kosmographie oder „Geohistoriographie“ (Joachim Knappe). Dieser reichte meist noch deutlich weiter, indem ihn die Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts oft auch auf Thüringen, Meißen, das Vogtland oder gar Schlesien und Preußen bezogen. Für die Kartographen des 16. Jahrhunderts waren dabei vor allem jene Referenzwerke maßgebend, über die erstmals der niederländische Kartograph und Verleger Abraham Ortelius in seinem *Theatrum Orbis Terrarum* („Welttheater“) von 1570, dem ersten Atlas in der Kartographiegeschichte, ausdrücklich Rechenschaft ablegte. Als Urmuster einer Beschreibung Sachsens galt ihm neben der *Cosmographia* von Sebastian Münster vor allem die 1458 abgefasste Beschreibung Europas (*De Europa*) des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II. Zum Volk der Sachsen zählt dieser Thüringer, Brandenburger, Meißner, Lausitzer und Pomern, da diese „alle nach dem sächsischen Recht leben“. Er versteht die *Saxonia* als eine durch Sprache und Sitten verbundene Städtelandschaft und zählt dazu auch Orte wie Meißen, Merseburg und Naumburg. Versatzstücke aus dem Sachsen-Bild der *Europa* klingen unter anderem in der Weltchronik des Hartmann Schedel von 1493 und schließlich auch bei Ortelius an, dessen Werk das Kartenbild noch bis in das 18. Jahrhundert hinein beeinflussen sollte.

Über die räumliche Ausdehnung dieses *großen Sachsenlandes*, wie es bei Schedel heißt, sind sich die Texte weitgehend einig. Im Osten geht es sogar über die Oder hinaus, im Süden grenzt es an Böhmen und Franken. Meißen wird entweder, wie in Piccolominis *Europa*, ausdrücklich als Bestandteil genannt oder im Zuge des Länderkurses als Zubehör behandelt, auch wenn viele Autoren betonen, dass die wahren Sachsen im ‚alten‘ ottonisch-welfischen Sachsen zu suchen seien.

Auch dem Wittenberger Historiographen Petrus Albinus (1543–1598) zufolge liegt das *Meißnerland*, wie für einen den Wettinern verpflichteten Gelehrten nicht anders zu erwarten, in Sachsen, zu dem der Autor *wegen des Sachsen Rechts / das sie gebrauchen*, unter anderem Thüringer, Vogtländer, Lausitzer und Schlesier rechnet. Meißen, Brandenburg, die Niederlausitz, die Mark Landsberg, Pommern, Preußen und Mecklenburg seien, so Albinus, bereits durch die *Eröberung* im Hochmittelalter *dem sächsischen Namen vnd Regiment bestendig eingeleibet* worden.

Die Vorstellung eines historisch gewachsenen, durch eine gemeinsame Rechtskultur geprägten und dynastisch vielfältigen ‚Großsachsen‘ wirkte noch bis in die geographische Literatur des 18. Jahrhunderts nach. So definiert das 1748 ins Deutsche übersetzte *Dictionnaire géographique* des französischen Gelehrten Antoine-Augustin Bruzen de la Martiniere Sachsen als einen

grosse[n] Theil von Deutschland [...], welcher sich aber ehemahls viel weiter, als heut zu Tage, erstreckt hat. Dabei unterschied er zwischen dem großen, *in seinem gantzen Umfange so genannten Sachsen-Lande, welches sich von Pohlen und Böhmen bis an das Deutsche Meer und Dänemarck erstreckt*“ und dem *eigentlich so genannten Sachsen, welches die dem Churfürsten und andern Hertzogen von Sachsen zugehörigen Staaten begreiff.*

Spezielle Karten dieses ‚großen‘ Sachsen gibt es nur selten. In Münsters Kosmographie findet sich seit der Ausgabe von 1550 eine *Saxonia vetus et nova*, die auf die allmähliche Ausdehnung des Landes im Hoch- und Spätmittelalter anspielt (Abbildung 12). In der niederländischen Atlaskartographie kursierte eine *Saxonia*, die der im Herzogtum Kleve tätige Christian Sgrooten entworfen hat. Sie ist 1578 in Gerard de Jodes *Speculum Orbis Terrarum* erschienen und bis in das 17. Jahrhundert immer wieder nachgedruckt worden (Abbildung 13).

Abbildung 12: *Saxonia vetus et nova*, in: Sebastian Münster: *Cosmographia* [...], Basel 1550, S. 717, Holzschnitt, 70 x 140 mm, [ca. 1:1.600.000]; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096223?page=806,807> (München, BSB).

Abbildung 13: Christian Sgrooten: *Saxonum regionis quatenus eius gentis imperium nomenque olim patebat germanaque delineatio*, in: Gerard de Jode, *Speculum orbis terrarum*, Antwerpen 1578, Kupferstich, 33,5 x 45 cm, [ca. 1:1.500.000]; hier eine spätere Fassung aus Matthias Quad: *Fasciculus geographicus* [...], Köln 1608; <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/2178369> (Düsseldorf, UB).

Beide Werke geben ein gutes Beispiel für die eingangs angesprochene Ambiguität mancher Karten: Zwar sind die Beischriften *Saxonia*, *Saxonia superior* und *Saxonia inferior* hier jeweils gezielt platziert, doch der Blattschnitt lässt die Grenzen der sächsischen Lande offen. Im Fall Sgrootens ist man versucht, die Bezeichnungen Ober- und Niedersachsen aufgrund ihrer Lage bereits im Sinne der gleichnamigen Reichskreise zu deuten, doch beziehen sie De Jodes Erläuterungen auf das Gebiet um Wittenberg einerseits, um Lüneburg und Lauenburg andererseits. Außerdem weist der Herausgeber ausdrücklich darauf hin, dass „manche“ Westfalen, Holstein, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Schlesien, die Lausitz, Meißen, das Vogtland und Thüringen zu Sachsen rechneten. Dem entspricht der dargestellte Raum, und spätere Nachdrucke bekräftigen dies durch die Beischrift „Saxzen“, die sich über die gesamte Breite des Bildes hinwegzieht.

2. Wettiner, Welfen und die Regionalkartographie um 1600

Breite Wirkung haben diese Darstellungen nicht erzielt. Bestimmend für das Kartenbild des mittel- und niederdeutschen Raums der Jahre um 1600 wurde vielmehr eine dynastisch-territoriale Perspektive, die das Toponym Sachsen eine Zeit lang ausschließlich mit dem Wittenberger Herzogtum verband. Nachdem Ansätze hierfür schon in den älteren Germania-Karten zu erkennen sind, reduzierte sich der Name in den Produkten der niederländischen Verlage seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weitestgehend auf die wettinischen Kurlande und kam den heute niedersächsischen Gebieten dabei für einige Jahrzehnte fast völlig abhanden. Den Ausgangspunkt hierfür bildete die gelehrte Regionalkartographie, die als Gegenstand fürstlichen Mäzenatentums mehr oder weniger die Sicht der welfischen und wettinischen Höfe spiegeln dürfte.

So zeigt die „*Lunaeburgensis ducatus nova et accurata descriptio*“ („Neue und genaue Darstellung des Herzogtums Lüneburg“), die Johannes Mellinger 1593 für Herzog Ernst II. von Braunschweig-Lüneburg fertigte ([Abbildung 14](#)), das auf die welfische Landesteilung von 1269 zurückgehende Fürstentum Lüneburg und Teile des Wolfenbütteler Territoriums. Die Karte, die bereits Grenzlinien enthält, nimmt den Namen Sachsen für den Herrschaftsbereich der Welfen

nur noch indirekt in Anspruch, indem sie Braunschweig zur *metropolis Saxoniae* („Hauptstadt Sachsens“) erklärt.

Abbildung 14: Johannes Mellinger: *Lunaeburgici ducatus nova et accurata descriptio geographica*, [1. Aufl., o. O.] 1592, [2. Aufl. o. O.] 1593, Kupferstich, 25 x 32 cm, [ca. 1:700.000]; Abb. bei Peter Aufgebauer u. a. (Hg.), Johannes Mellinger. *Atlas des Fürstentums Lüneburg um 1600* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 41), Bielefeld 2001 (Beilage).

Im wettinischen Herrschaftsgebiet sind es anstelle von Territorien die spätmittelalterlichen Länder, die den Gegenstand der ersten Regionalkarten bilden. Den Anfang machte die Darstellung von *Doeringen und Meißen* (Abbildung 15), die sich seit der Ausgabe von 1550 in Münsters Kosmographie findet. Schon sie lässt sich mit den gelehrten Netzwerken im Umkreis der Höfe in Dresden und Weimar in Verbindung bringen. Inhaltsreicher sind die zwischen 1560 und 1568 mit der Förderung Kurfürst Augusts von Sachsen erstellten Karten, die Hiob Magdeburg, Lehrer an der Meißner Fürstenschule, der Görlitzer Bürgermeister und Astronom Bartholomäus Scultetus oder der Marienberger Pfarrer Johannes Criginger schufen. Aus dem ernestinischen Umfeld stammt das 1568 für Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar angefertigte *Thüringerland* Johannes Mellingers, der 1571 auch eine auf den Arbeiten von Tilemann Stella (1525–1589) beruhende Karte der Grafschaft Mansfeld herausbrachte, die als Beilage zu Cyriacus Spangenberg's „Mansfeldischer Chronik“ (1572) gedacht war.

Abbildung 15: *Doeringen und Meißen*, in: Sebastian Münster: *Cosmographia* [...], Basel 1550, S. 713, Holzschnitt, 12 x 16 cm, [ca. 1:1.600.000]; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00096223?page=802,803> (München, BSB).

Das wettinische Herzogtum Sachsen begegnet in diesen Länderkarten buchstäblich nur als Beischrift am Rand wie etwa in Magdeburgs *Misnia* und der *Chorographia nova Misniae et Thuringiae* („Neue Landkarte Meißen und Thüringens“) Crigingers (Abbildung 16). Für eine Darstellung des gesamten wettinischen Besitzes unter dem Namen Sachsen war die Zeit offenkundig noch nicht reif. Selbst Bedarf für eine separate Darstellung der Kurlande sahen offenbar weder der albertinische Landesherr noch die in seinem Umfeld tätigen Kartographen. So spricht dieser Befund klar gegen die eingangs zitierte Annahme, der Sachsen-Begriff habe sich in den wettinischen Herrschaftsgebieten bereits im 16. Jahrhundert „eingebürgert“.

Abbildung 16: Johannes Criginger/Balthasar Jenichen: *Chorographia nova Misniae et Thuringiae*, [Nürnberg, um 1568/70], Kupferstich, 33 x 47 cm, [ca. 1:720 000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70400966> (Dresden, SLUB).

Dabei hat sich Kurfürst August durchaus schon um eine kartographische Gesamtdarstellung seines Herrschaftsgebiets bemüht. Das einzige zu seinen Lebzeiten zur Ausführung gelangte

Auftragswerk ist Hiob Magdeburgs *Durinigische und Meisnische Landtaffel* von 1566, ein prachtvolles Kartengemälde, das die kurfürstlichen Lande zwischen Werra, Elbe und Oder darstellt (Abbildung 17). Das Werk beeindruckt weniger durch Genauigkeit als durch sein Programm. Die Karte ist mit Porträts von Angehörigen des Hauses Wettin umrahmt und suggeriert dem Betrachter damit ein geschlossenes, vom Herrschergeschlecht gleichsam zusammengehaltenes Territorium. Magdeburgs Arbeit kann damit als Pendant zur hofnahen Historiographie der Wettiner gelesen werden, der es damals gelungen war, ein kohärentes Bild von „Territorium, Volk und Dynastie“ sächsischer Prägung zu konstruieren (Olav Heinemann). Sachsen kommt allerdings auch auf dieser Karte nur als Beischrift am oberen Rand vor.

Abbildung 17: Hiob Magdeburg: Durinigische und Meisnische Landtaffel, 1566, Feder auf Papier (koloriert), 119 x 151 cm, [ca. 1:250.000] (Dresden, SLUB, A 13534); <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/80208191> (Dresden, SLUB).

In einer weiter entwickelten Form spiegelt sich diese Programmatik in der im Hauptstaatsarchiv Dresden überlieferten *General-Mappa* von 1632, einem Alterswerk von Balthasar Zimmermann, Protagonist der ersten kartographischen Landesaufnahme Kursachsens (Abbildung 18). Der Titel dieses repräsentativen Werks (*Des hochlöblichen Chur- und Fürstlichen Hauses zu Sachsen Lande und Fürstenthüme [...] wie auch dessen inkorporierte Graf- und Herrschaften*) bringt das politische Selbstverständnis der Wettiner klar zum Ausdruck.

Abbildung 18: Balthasar Zimmermann: Neue geographische Land-Charta oder General-Mappa, 1632, Feder auf Papier (koloriert), 136 x 194 cm, 24 milliaria germanica=78 cm (Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse, Schr. 2, F. 31d, Nr. 6).





Deutlich wird in ihm die Vorstellung eines vom Kurhaus repräsentierten Gesamtgebildes aus Erblanden und inkorporierten, d. h. dem Staatskörper ‚einverleibten‘ Nebenlanden. Mit letzteren sind die nach 1570 erworbenen Hochstiftsterritorien, die Lausitzen und andere Herrschaften gemeint. Diese Terminologie ist im 17. Jahrhundert zum festen Bestandteil der wettinischen Kanzleisprache geworden. Das wettinische Herrschaftsgebiet erscheint in diesem Kontext stets als Kollektiv einzelner Länder. Dynastie und Herrscheramt, nicht aber der Sachsen-Name als Raumbezeichnung waren das Bindeglied. Sachsen bezeichnete damals noch immer allein den Kurkreis um Wittenberg, und stand somit nicht über, sondern neben den Namen anderer Länder, die als *terrae* oder *dominia* in der meißnischen-sächsischen Geschichtsschreibung seit dem Spätmittelalter als Bestandteile der wettinischen *patria* galten.

3. Oberes und niederer Sachsen in der niederländischen Verlagskartographie (1570–1650)

Diese segmentierte Darstellung der wettinischen Lande ist sehr schnell auch in der niederländischen Verlagskartographie rezipiert und dort bis weit in das 18. Jahrhundert hinein konserviert worden. So findet sich Crigingers Karte von Meißen und Thüringen unter dem Titel *Sa-*

xoniae, Misniae, Thuringiae nova exactissimaque descriptio“ („Neue und sehr genaue Darstellung von Sachsen, Meißen und Thüringen“) schon in der Erstauflage des *Theatrum Orbis Terrarum* von Ortelius. 1585 wurde sie zu einer der Vorlagen der *Saxoniae superioris, Lusatiae Misniaeque descriptio* („Darstellung von Obersachsen, der Lausitz und Meißen“) im Atlas von Gerhard Mercator (Abbildung 19, 20).

Abbildung 19: *Saxoniae, Misniae, Thuringiae nova exactissimaque descriptio*, in: Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis Terrarum*, Antwerpen 1570, Kupferstich, 29 x 44 cm, [ca. 1:900.000]; <https://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/5ufc31> (Stanford, David Rumsey-Collection).

Abbildung 20: *Saxoniae superioris, Lusatiae Misniaeque descriptio*, in: Gerhard Mercator: *Atlas sive cosmographicae meditationes [...]*, Duisburg 1585/95, Kupferstich, 33 x 47 cm, [ca. 1:790.000]; <https://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/v5mmog> (Stanford, David Rumsey-Collection).

Damit hatte es der Name Obersachsen erstmals in den Titel eines zeitgenössischen Kartendrucks geschafft. Die Konnotation des Begriffs ist dabei allerdings nicht ganz klar. Auf den ersten Blick scheint er sich nach dem Vorbild der Germania-Karten weiter auf das Wittenberger Herzogtum zu beziehen, denn nur dieses ist auf der Criginger-Karte dargestellt. Doch stand letztere bei Ortelius und Mercator zugleich für den obersächsischen Reichskreis, worauf gleich noch einmal zurückzukommen ist. Die um 1640 bei Jan Jansson in Amsterdam erschienene Spezialkarte (Abbildung 21) des Wittenberger Herzogtums mit dem benachbarten Fürstentum Anhalt und dem Magdeburger Stiftsterritorium um Halle, betitelt als *Saxonia superior*, in späteren Fassungen auch *Saxonia superior cum Hall episcopatus* („Obersachsen mit dem Stift Halle“) – diente den niederländischen Verlegern ebenfalls als Surrogat einer obersächsischen Kreiskarte, denn sie erhielt als Pendant eine *Saxonia inferior* („Niedersachsen“), die jedoch ebenfalls nicht das gesamte niedersächsische Kreisgebiet zeigte.

Abbildung 21: Jan Jansson: *Saxonia superior*, Amsterdam [1641], Kupferstich, 49,58 x 387 cm, [ca. 1:350.000]; <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=100619487> (Hannover, GWLB).

Auch für den niedersächsischen Raum veröffentlichten die niederländischen Verlage eine Reihe von Territorialkarten (Lüneburg, Wolfenbüttel, Halberstadt, Magdeburg), die rund 150 Jahre weitgehend unverändert nachgedruckt wurden. Seit 1590 fand sich im ‚Theatrum‘ von Ortelius ein anonymer *Brunsvicensis et Luneburgensis ducatus* („Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg“). Matthias Quad veröffentlichte 1593/94 eine Karte des Herzogtums Braunschweig mit den Bistümern Hildesheim und Halberstadt. Mercator brachte 1585 eine Darstellung des „Herzogtums Braunschweig, des Erzstifts Magdeburg und der umliegenden Gebiete“ (*Braunswik et Meydburg cum ceteris adiacentibus*) heraus, die später unter dem Titel „Magdeburg und Anhalt“ kursierte. Daneben trat bei Hondius, Jansson und Blaeu seit 1638 der *Ducatus*

Brunsvicensis fereque Lunaenburgensis („Herzogtum Braunschweig mit einem Teil von Lüneburg“), der auf eine 1627 vom Braunschweiger Landmesser Caspar Dauthendey entworfene Karte des Wolfenbütteler Territoriums (mit einem Teil des Lüneburger Gebiets) zurückgeht. Die Mellinger-Karte von 1593 wurde bei Ortelius und Mercator nicht aufgegriffen, sie findet sich 1608 jedoch bei Quad sowie 1629/33 bei Hondius, Jansson und Blaeu in Amsterdam. Hier ist auch der letzte Bezug auf Sachsen getilgt, da diese Nachstiche die Kennzeichnung von Braunschweig als „Saxoniae metropolis“ nicht mehr enthalten.

4. Neue Perspektiven aus Frankreich: Sachsen und die *Estats de l'eslecteur de Saxe* (1630–1700)

Ein grundlegender Wandel des kartographischen Deutschlandbilds ging seit den 1630er Jahren von französischen Kartenproduzenten aus. Ihr Blick richtete sich vor allem auf die administrative Gliederung des Reichs, die für französische Leser offenkundig erklärungsbedürftig war. Dies schlug sich vor allem in einer genauen Benennung und Darstellung auch kleinerer Territorien nieder, einschließlich ihrer Grenzen, die in älteren Karten meist noch fehlten. Dazu kamen Legenden und Abbildungen, die das ständische Gefüge des Reichs erläutern. Als Begründer der französischen Schule gilt Nicolas Sanson (1600–1667), dessen 1640 erschienene *Carte generale de l'empire d'Allemagne et pays circonvoisins* auf Jahrzehnte „typenbildend“ wirkte (Peter H. Meurer).

Sanson hat auch die Sicht auf Nieder- und Obersachsen wesentlich verändert. Nachdem die gleichnamigen Reichskreise, 1512 entstanden, in älteren Karten bislang nur eine ungenaue Darstellung gefunden hatten, gebührt ihm der Verdienst, für diese zwischen 1654 und 1657 die ersten wirklich genauen Spezialkarten geschaffen zu haben, die den Kreisbezug zunächst allerdings nicht ausdrücklich im Titel führten. Sansons Muster wurden schon sehr bald von niederländischen, nach 1700 auch von deutschen Verlagen aufgegriffen.

Die Wiedergeburt des kartographischen Niedersachsen-Begriffs im Sinn des Reichskreises, ebenso wie die Umdeutung des Toponyms ‚Obersachsen‘ zur Kreisbezeichnung, hatten sich allerdings, wie angedeutet, schon im späten 16. Jahrhundert abgezeichnet. Spezialkarten der beiden Reichskreise gab es zu dieser Zeit zwar noch nicht, doch seit der ersten Auflage von 1585/95 fand sich in Mercators Atlas eine *Saxonia inferior et Meklenburg ducatus* („Niedersachsen und das Herzogtum Mecklenburg“), die laut Begleittext als Darstellung des niedersächsischen Reichskreises gedacht war, jedoch wiederum nur einen Teil von dessen Gebiet abbildete

(Abbildung 22). Als Behelfsillustration für den obersächsischen Kreis zog Mercator seine nach dem Vorbild Crigingers gestochene *Saxonia superior* heran, obwohl auch diese nur einen Teil des Kreisgebietes zeigte und die Bezeichnung ursprünglich auf das Wittenberger Herzogtum bezogen war.

Abbildung 22: Saxonia inferior et Meklenborg ducatus, in: Gerhard Mercator: Atlas sive cosmographicae meditationes [...], Duisburg 1585/95, Kupferstich, 32 x 42 cm, [ca. 1:720.000];
<https://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/51p6h7> (Stanford, David Rumsey-Collection).

Erst die Kreiskarten Sansons bildeten die jeweiligen Territorien vollständig und mit genauer Grenzziehung ab. Dabei ergaben sich jedoch bemerkenswerte Asymmetrien. Der niedersächsische Kreis wurde bei Sanson anfangs in zwei Teilen, später auch im Ganzen abgebildet. Gesamtdarstellungen des obersächsischen Kreises gab es hingegen kaum. Die Bezeichnung *Haute Saxe* („Obersachsen“) im Titel führte zunächst ausschließlich eine Darstellung von dessen südlichem Teil (Abbildung 23), der mehr oder weniger identisch mit den wettinischen Landen und ihren direkten Nachbarn ist. Der sächsische Kurkreis ist darin mit *Duché et Eslectorat de Saxe* („Herzogtum und Kurfürstentum Sachsen“), in der älteren Fassung von 1655 zusätzlich auch noch mit *Churfurstenthumb Sachsen* gekennzeichnet. Der Norden des obersächsischen Kreises mit Brandenburg und Pommern wurde hingegen auf zwei, bei anderen Verlegern auch auf einer separaten Karte abgebildet.

Abbildung 23: Nicolas Sanson: Haute Saxe ou estats du duc et eslecteur et des ducs de la maison eslectorale de Saxe [...] ou sont les Duché de Saxe, Marquisat de Misnie, Landgraviat de Turinge, Marquisat de Lusace etc., Paris 1655, Kupferstich, 33 x 45 cm, ca. [1:870.000];
<https://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/100z0b> (Stanford, David Rumsey-Collection).

Hier bahnt sich eine weitere Konnotation des Begriffs ‚Obersachsen‘ im Sinne einer Sammelbezeichnung für das Herrschaftsgebiet der Wettiner an, die man als einen Spiegel der politischen Vormachtstellung der Albertiner innerhalb des Reichskreises interpretieren kann. Sie tritt neben die gleichlautenden Bezeichnungen des Kreises und der Kurlande um Wittenberg und findet sich seit dem frühen 18. Jahrhundert auch in der geographischen Literatur. So heißt es in Johann Hübners (1668–1731) ‚Vollständiger Geographie‘ von 1731:

„Das Wort Ober-Sachsen wird in einem dreyfachen Verstande genommen [...]. Bißweilen wird nicht mehr darunter begriffen, als der Sächsische Chur-Kreyß, um Wittenberg herum [...]. Darnach versteht man alles darunter, was zwischen dem Hartze und zwischen dem Böhmer-Walde gelegen ist, welches auf die bekannten vier Länder ankömmt, welche 1. der Sächsische Chur-Kreyß, 2. das Fürstenthum Anhalt, 3. die Landgraffschaft Thüringen, und 4. das Marggrafthum

Meißen genennet werden. Endlich begreift es in seinem allerweitläufigsten Verstande den gantzen Ober-Sächsischen Kreyß [...].“

Hier lässt sich zum ersten Mal davon sprechen, dass der Name ‚Sachsen‘, genauer gesagt: ‚Obersachsen‘, auch Meißen und die anderen Territorien der Wettiner abdeckte. Ein ähnliches Bild vermitteln manche Deutschlandkarten französischer Verleger, in denen die Reichskreise ausgewiesen sind. Wo in älteren Werken, bezogen auf das Wittenberger Herzogtum, *Saxe* oder *Duché de Saxe* zu lesen war, zeigen diese nun die Beischrift *Haute Saxe* oder *Cercle de Haute Saxe* („Obersächsischer Kreis“), lokalisieren diese aber in der Regel weiter im wettinischen Herrschaftsgebiet. Oft zeigen sie Grenzl意思ien, die den obersächsischen Reichskreis in drei Segmente – Pommern, Brandenburg, Kursachsen mit Meißen und Thüringen – teilen, wobei der Süden in kleinmaßstäbigen Versionen meist recht dominant als *Haute Saxe* bezeichnet wird (Abbildung 24, 25). Dadurch wird die bildliche Gleichsetzung der wettinischen Territorien und ihrer Nachbarn mit Obersachsen noch unterstrichen. Die Beischrift *Basse Saxe* findet sich in diesen Karten in der Regel im Lüneburger Raum.

Abbildung 24: Nicolas Sanson: *Allemagne*, Paris 1648, Kupferstich, 190 x 240 mm, [ca. 1:6.500.000]; <https://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/j96kf6> (Stanford, David Rumsey-Collection).

Abbildung 25: Pierre Duval: *Carte de l'empire d'Alemagne*, Paris 1672, Kupferstich, 420 x 440 mm, [ca. 1:2.900.000]; <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53202483m> (Paris, BN).

Innovativ war Sanson auch mit der schon im Titel seiner Obersachsen-Karte von 1655 verwendeten Bezeichnung „Staaten des Herzogs und Kurfürsten und der Herzöge des kurfürstlichen Hauses Sachsen“ (*Estats du duc et eslecteur et des ducs de la maison eslectorale de Saxe*), mit der er die albertinischen und ernestinischen Lande zusammenfasste. Diese Formel erinnert entfernt an den um 1600 in Manuskriptkarten der kursächsischen Verwaltung und deren offiziellen Verlautbarungen aufkommenden Passus von „des kurfürstlichen Hauses zu Sachsen Lande“. Verbildlicht hat der Verleger dies erstmals in seiner Deutschlandkarte von 1672 (Abbildung 26). Sie zeigt staatliche Einheiten, daneben aber auch Landschaftsbezeichnungen, die den Reichskreisen entsprechen (*Souabe, Franconie, Westphalie, Basse Saxe*). Eine *Haute Saxe* gibt es hier bezeichnenderweise nicht. Stattdessen zieht sich über die albertinischen Lande eine Beischrift mit der Kollektivbezeichnung „Die Staaten des Kurfürsten von Sachsen“ (*Les Estats de l'eslecteur de Saxe*). Diese verbindet den Kurkreis (*Duché et Eslectorat de Saxe*), die Markgräffümer Meißen und Lausitz (*Marquisat de Misnie, de Lusace*) und die Sekundogeniturfürstentümer Weißenfels, Merseburg und Zeitz (*Duché de Saxe-Hall, -Mersbourg, -Naumburg*). Gleichzeitig lassen die klare Beschriftung und die genaue Darstellung der Grenzen auch die

anderen Territorien des mitteldeutschen Raums klar erkennen. Den ernestinischen Landen fehlt hier allerdings, mit Ausnahme Altenburgs, der Sachsen-Name.

Abbildung 26: Nicolas Sanson/Alexis-Hubert Jaillot: L'Empire d' Allemagne, distingué suivant l'estendue de tous les estats, principautés et souverainetés, Paris 1672, Kupferstich, 54 x 87 cm, [ca. 1:2.100.000]; <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b530275523> (Paris, BN).

5. Ober-, Kur- und Niedersachsen im 18. Jahrhundert

Dieser Typus ist um 1705 von Johann Baptist Homann (1664–1724) in Nürnberg und etwas später von Matthäus Seutter (1678–1757) in Augsburg aufgegriffen worden, hat sich in Deutschland aber nicht mehr lange gehalten. Ausschlaggebend hierfür dürfte gewesen sein, dass die Sanson'sche Formel von den „Staaten des Kurfürsten von Sachsen“ inzwischen eine terminologische Konkurrenz durch Karten erhalten hatte, die aus Kursachsen selbst kamen. In diesen findet sich seit der Zeit um 1700 mehr und mehr die Bezeichnung ‚Kurfürstentum‘ als Raumbegriff, der das gesamte albertinische Herrschaftsgebiet umfasst und ein personales Staatsverständnis ablöste, in dem noch der Kurfürst oder das kurfürstliche Haus die „Lande“ zusammengehalten hatten.

Ein Vorzeichen dieses Wandels findet sich schon 1680 in einer Publikation des Dresdner Kunstkammerers Tobias Beutel d. Ä. (Abbildung 27). Sie enthält ein Kärtchen, das als *Meditullium electoratus Saxonici* („Kernland des sächsischen Kurfürstentums“) betitelt ist. Später erscheint das Toponym ‚Kurfürstentum“ dann in Karten, die im Auftrag der kursächsischen Verwaltung entstanden. Einen ersten Schritt tat die 1704 vom Leipziger Oberpostmeister Kees herausgegebene *Saxoniae electoralis [...] nova et antea nunquam edita delineatio* („Völlig neue Darstellung des kurfürstlichen Sachsen“) (Abbildung 28). Sie stellt das albertinische Territorium als Einheit dar und vereinnahmt bei entsprechendem Kolorit sogar die ernestinischen Gebiete. Fast gleichzeitig – 1705 – schuf der Dresdner Oberlandmesser Hans August Nienborg eine *Akkurate und ganz deutliche Beschreibung des ganzen Kurfürstentums Sachsen samt inkorporierten Landes [...]*, die allerdings nicht publiziert worden ist.

Abbildung 27: Tobias Beutel d. Ä.: *Meditullium Electoratus Saxonici*, in: Ders.: *Cimelium Geographicum Tripartitum*, Dresden 1680, Kupferstich, 12 x 14,9 cm, [ca. 1: 2.300.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70400085> (Dresden, SLUB).

Abbildung 28: Johann Jakob Kees/Peter Schenk [I.]: *Saxoniae electoralis [...] nova et antea nunquam edita delineatio ad publicorum cursuum stationes [...] cognoscendas*, Amsterdam 1704, Kupferstich, 43 x 57 cm, [ca. 1:720.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011153> (Dresden, SLUB).

Ähnlich lautet der Titel der Postroutenkarte des kursächsischen Geographen Adam Friedrich Zürner, die als landesherrliches Produkt zwischen 1718 und 1763 immer wieder nachgedruckt wurde (Abbildung 29): *Neue Chursaechsische Post-Charte, darinnen des Chur-Fürstenthum Sachsen und sein[e] incorporirten Lande [...]*. Die Formel vom „Kurfürstentum mit den inkorporierten Landen“ entsprach einer im Dresdner Kanzleistil um 1700 üblichen Kollektivbezeichnung für das wettinische Herrschaftsgebiet, die ihren Aufschwung wohl den bereits von Kurfürst Johann Georg I. (1611–1656) begonnenen Bemühungen um eine vollständige Inkorporation der mitteldeutschen Hochstiftsterritorien in den Kurstaat verdankte.

Abbildung 29: Adam Friedrich Zürner: Neue Chur-Saechsische Post-Charte, darinnen des Chur-Fürstenthum Sachsen und seiner incorporirten Lande wie auch andere angraentzende vornehmste Vestungen, Stadte [...], Dresden: Moritz Bodenehr, 1718, Kupferstich, 67 x 106 cm, [ca. 1:330.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90009013> (Dresden, SLUB).

Es waren offenkundig die sächsischen Postroutenkarten, die das ‚Kurfürstentum‘ als Raumbegriff insgesamt in die Verlagskartographie der Zeit einsickern ließen. Eine wichtige Rolle spielte hierbei der in Amsterdam und Leipzig ansässige Kartenverleger Peter Schenk d. J., der 1752 einen *Atlas Saxonicus Novus enthaltend die sieben Kreise des Kuhrfürstenthums Sachsen*, 1758 eine *Neue Karte des Kuhrfürstenthums Sachsen und sämtlicher incorporirter Lande* veröffentlichte (Abbildung 30). Damals vermerkte das schon erwähnte ‚Dictionnaire géographique‘ Bruzens de la Martinière unter dem Stichwort Sachsen:

„Das Hertzogthum Sachsen, der Sächsische Chur-Kreiß, Chur-Sachsen oder das Churfürstenthum ist ein besonderes Herzogthum [...]. Doch wird die Benennung des Churfürstenthums Sachsen auch gar öffters in einer etwas weitern Bedeutung genommen; so, daß es alle und jede den Chur-Hause Sachsen zugehörige deutsche Provintzen unter sich begreiff, und selbiges also in solchem Verstande nebst dem incorporirten Landen in VII. besondere Kreisse [...] eingetheilet wird.“

Abbildung 30: Peter Schenk [II.]: Neue Karte des Kuhrfürstenthums Sachsen und sämtlicher incorporirter Lande [...], Amsterdam 1758, 49 x 72 cm, [ca. 1:480.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70403136> (Dresden, SLUB).

Die Sammelbezeichnung der albertinischen Territorien als ‚Kurfürstentum Sachsen‘ hat sich in der Kartographie bis zum Ende des Alten Reich nicht durchsetzen und ältere Namen wie ‚Meißen‘ oder ‚Obersachsen‘ verdrängen können. Gerade Schenks Atlas mit seinen zahlreichen Ämter- und Kreiskarten trug wesentlich dazu bei, die alten Landesbezeichnungen in Gestalt der Kreisbezeichnungen wie ‚Meißnischer Kreis‘, oder ‚Vogtländischer Kreis‘ im Bewusstsein der Zeitgenossen lebendig zu halten. Matthäus Seutter, ein eifriger Plagiator Schenks, brachte um

1750 unter Verwendung niederländischer Vorlagen des 17. Jahrhunderts sogar noch einmal eine Spezialkarte der Markgrafschaft Meißen heraus, die er als „vornehmste Provinz des Kurfürstentums“ (*Provincia primariae electoratus Saxoniae*) bezeichnete (Abbildung 31).

Abbildung 31: Matthäus Seutter/Tobias Conrad Lotter: *Marchionatus Misniae primaria elector[atus] Saxoniae provincia in circulos suos subdivisus*, Augsburg [um 1750], Kupferstich, 57 x 49 cm, [ca. 1:420.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70403130> (Dresden, SLUB).

Auch wenn bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts noch öfter Karten auf den Markt kamen, in denen die albertinischen Lande schlicht als ‚Kurfürstentum‘ begegnen, wirkte die Vorstellung des albertinischen Staats als Konglomerat aus verschiedenen Landesteilen in der Kartographie, aber auch der zeitgenössischen Geographie, fort. Deutlich wird die Variationsbreite des kartographischen Sachsen-Begriffs noch einmal beim Blick auf Franz Ludwig Güssefelds Reichskarte von 1789 (Abbildung 32), die nebeneinander den *Obersächsischen Kreis*, *Chursachsen*, aber auch das *Herzogtum Sachsen* und die anderen Kreise ausweist.

Abbildung 32: Franz Ludwig Güssefeld: *Charte das Deutsche Reich nach seinen Kreisen und deren Unterabtheilungen vorstellend*, Nürnberg: Homannsche Erben, 1789, Kupferstich, 45 x 53 cm, [ca. 1:2.500.000]; <https://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90103996> (Dresden, SLUB).

Erst mit dem Ende des Alten Reichs, der Erhebung Friedrich Augusts III. zum König von Sachsen (1806) und der Gründung des Rheinbunds (1815) wurde ‚Sachsen‘ zu einem kartographischen Terminus, der schlicht und eindeutig das albertinische Staatsgebiet bezeichnete. Selbst dieser Übergang vollzog sich nur zäh: Güssefelds „Charte von Teutschland“ (Abbildung 33), unmittelbar nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 entstanden, betrachtete das albertinische Herrschaftsgebiet noch immer als Teil von Obersachsen, ebenso wie seine „Charte vom Königreich Sachsen nebst den Fürstlich-Sächsischen und andern zum südlichen Theil von Ober-Sachsen gehörigen Ländern“ von 1807 (Abbildung 34) – und dies, obwohl die Reichskreise damals schon gar nicht mehr existierten. Erst nach dem Wiener Frieden von 1815 verschwand der Bezug auf den Reichskreis aus Güssefelds Produkten (Abbildung 35).

Abbildung 33: Franz Ludwig Güssefeld: *Charte von Teutschland nach den Besitzungen der chur- und fürstlichen Häuser und der Reichsstädte nebst den Entschädigungen nach dem definitiven Reichs-Deputations-Schlusse vom 20ten November 1802*, Weimar 1803, Kupferstich, 46 x 54 cm, [ca. 1:2.400.000]; <https://diglib.hab.de/varia/karten/k-4-60/start.htm> (Wolfenbüttel, HAB).

Abbildung 34: Franz Ludwig Güssefeld: *Charte vom Königreich Sachsen nebst den Fürstlich-Sächsischen und andern zum südlichen Theil von Ober-Sachsen gehörigen Ländern*, Nürnberg: Homanns Erben, 1807, 43 x 56 cm, Kupferstich, [ca. 1:700.000]; <https://diglib.hab.de/varia/karten/k-40-192/start.htm> (Wolfenbüttel, HAB).

Abbildung 35: Franz Ludwig Güssefeld: Charte des Königreichs Sachsen nach seiner neuesten, durch den am 21ten May zu Wien abgeschlossenen Friedens-Tractat definitiv bestimmten, Theilung zwischen Preussen und Sachsen [...], Weimar 1815, KSt, 40 x 57 cm, [ca. 1:670.000]; <https://digitale-sammlungen.gwlb.de/resolve?PPN=100619444> (Hannover, GWLB).

Völlig obsolet wurden die alten Landesnamen sogar erst mit der Staatsreform von 1831, als man die bisherigen Kreise in Direktionen umwandelte und nach dem Sitz der Behörde benannte, so dass etwa aus der ‚Kreishauptmannschaft des Vogtländischen Kreises‘ die ‚Kreisdirektion Zwickau‘ wurde.

6. Fazit

Nach dem Zeugnis alter Karten kann von einer raschen ‚Einbürgerung‘ des Namens ‚Sachsen‘ in den wettinischen Herrschaftsgebieten keine Rede sein. Orientiert man sich allein an dieser Quellengattung, so war die Bezeichnung im 16. Jahrhundert, in dem sich die neue Landesidentität dort angeblich bereits weitgehend etabliert hatte, ausgehend vom Weser-Elbe-Raum über das ottonisch-welfische Sachsen gerade einmal bis Wittenberg vorgedrungen und bezeichnet noch bis in das 17. Jahrhundert hinein vor allem das Herzogtum an der mittleren Elbe.

Zwischen 1580 und 1650 vollzog sich ein wichtiger Bedeutungswandel der Begriffe Nieder- und Obersachsen. Was sich in Karten des frühen 16. Jahrhunderts noch auf Territorien – Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg – bezog, meinte zunehmend die gleichnamigen Reichskreise, die bald auch in der geographischen Literatur wie etwa Merians ‚Topographia‘ von 1650 zum Ordnungsprinzip wurden.

Französische Kartographen haben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein völlig neues Bild vom obersächsischen Reichskreis geschaffen. Dabei hat sich die Beischrift ‚Obersachsen‘ im Kartenbild immer weiter in den wettinischen Herrschaftsraum verlagert. Dem einher ging eine Entwicklung, bei der ‚Obersachsen‘ im allgemeinen Sprachgebrauch als Synonym für die albertinischen Lande und ihre Nachbargebiete verwendet wurden. Von ‚Obersachsen‘ zu ‚Kursachsen‘ als Einheitsbezeichnung des albertinischen Staats war der Weg danach nicht mehr weit, auch wenn sich ‚Kursachsen‘ in der Kartographie bis 1806 nicht durchsetzen konnte.

Im Kartenbild sind die wettinischen Länder des späten Mittelalters – Meißen, Thüringen, Vogtland – lange Zeit prominent sichtbar geblieben. Dies spiegelt die kursächsische Verfassung wider, in der sich die verschiedenen Erb- und Nebenlande bis zur Staatsreform des 19. Jahrhundert einen rechtlichen Sonderstatus bewahren konnten.

In gewissem Maß lässt sich in alten Karten auch der Wandel der wettinischen Staatsterminologie ablesen. Dabei ist noch einmal hervorzuheben, dass sich Innovationen zuerst in der landesherrlichen Manuskriptkartographie niederschlugen. Erinnerung sei vor allem an den um 1600 verwendeten Begriff von den „Ländern des kurfürstlichen Hauses“. Er begegnet zunächst in repräsentativen Karten, die nicht zur Veröffentlichung vorgesehen waren, und wurde später, vermittelt über den Sprachgebrauch der albertinischen Kanzleien, von französischen Verlagen aufgegriffen. Seit etwa 1700 wurde zunächst in amtlichen Karten, danach auch in der Verlagskartographie, die Formel vom „Kurfürstentum Sachsen (mit seinen inkorporierten Landen)“ üblich, hat sich jedoch langfristig nicht durchgesetzt.

Ingesamt erweist sich der Prozess der Ausdehnung des Namens Sachsen im Lichte alter Karten damit als ebenso langwierig wie vielschichtig – ein Befund, den etwa auch der Blick in frühneuzeitliche Reiseberichte bestätigen kann. Wer Dresden besuchte, reiste noch im 18. Jahrhundert überwiegend nach ‚Meißen‘, ‚Obersachsen‘ oder ‚Meißen in Obersachsen‘. Über das Selbstverständnis der Einheimischen ist damit noch nichts gesagt, ebensowenig darüber, ob die wettinischen Untertanen in Stadt und Land das Selbstbewusstsein des Hofes und der landesherrlichen Behörden als ‚kurfürstlich sächsisch‘ teilten. Landkarten sind ja aber auch nur eine Quellengattung unter vielen, die den Landes-Diskurs vergangener Zeiten spiegeln.

Literaturhinweise

Olav Heinemann: Das Herkommen des Hauses Sachsen. Genealogisch-historiographische Arbeit der Wettiner im 16. Jahrhundert (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 51), Leipzig 2015.

Manfred Kobuch: [Der Weg des Namens Sachsen](#), in: Reiner Groß (Hg.), Sachsen und die Wettiner. Chancen und Realitäten. Internationale wissenschaftliche Konferenz Dresden vom 27. bis 29. Juni 1989 (Dresdner Hefte. Sonderausgabe), Dresden 1990, S. 29–35, zitiert nach dem Wiederabdruck in: Ders.: Meißnisch-sächsische Mittelalterstudien. Ausgewählte Schriften, hg. von Uwe John und Markus Cottin, Beucha 2021, S. 421–432.

Elizaveta Malashenko: Saxonica vera et antiqua. Der Sachsen-Diskurs in den Landeschroniken des 16. Jahrhunderts (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 21), Bielefeld 2017.

Peter H. Meurer: Corpus der älteren Germania-Karten. Ein annotierter Katalog der Gesamtkarten des deutschen Raumes von den Anfängen bis um 1650, Text- und Tafelband, Alphen aan den Rijn 2001.

Ders.: Mappae Germaniae. Die schönsten und bedeutendsten Deutschlandkarten von 1482 bis 1803, Bad Neustadt/Saale 1984.

Eine ausführliche, mit Belegen versehene Fassung des vorliegenden Textes wird voraussichtlich 2024 im Druck erscheinen (Peter Wiegand: „Saxonica magna Germaniae provincia“. Der Name Sachsen im Kartenbild der Frühen Neuzeit 1450–1800, in: Der Name Sachsen, hg. von Enno Bünz, Henning Steinführer und Christoph Volkmar (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, zugleich Sonderband der Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen).



Diese Publikation steht unter der [Creative Commons-Lizenz Namensnennung – Keine Bearbeitungen 4.0 International \(CC BY-ND 4.0\)](#).

Sie ist unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-910078> dauerhaft verfügbar.